

Name: Daniela Cramer
Gastuniversität: Australian Catholic University, Sydney
Zeit: 2006
Fach: Übersetzen, VWL

Als ich im Februar letzten Jahres an der Australian Catholic University in Sydney zu studieren begann, war vieles neu für mich. Nicht nur, was den Inhalt der gehörten Vorlesungen anbelangt – schließlich studiere ich in Deutschland in erster Linie Übersetzen, und Volkswirtschaftslehre nur im Nebenfach – sondern auch die grundsätzliche Struktur des Hochschulwesens betreffend. Noch von der hitzigen Debatte über Studiengebühren in Deutschland geprägt war es für mich zunächst kaum zu fassen, dass australische Studierende nichts dabei finden, pro Semester eine Gebühr von 8000 Dollar zu entrichten! Die meisten australischen Kommilitonen konnten sich nicht vorstellen, wie hitzig eine ungleich geringere Gebühr von 500 Euro pro Semester in Deutschland diskutiert wurde. Als ich mit der Zeit allerdings herausfand, wie sehr die Universitäten von diesem Geld profitieren und dass die Zahlungsbedingungen sehr fair geregelt sind – etwa durch ein Darlehen, das vom zukünftigen Gehalt in kleinen Schritten zurückgezahlt wird – wurde ich doch nachdenklich, und begann mich zu fragen, ob ich die Gebührendebatte nicht zu einseitig gesehen hatte. Als ich dann noch erfuhr, dass trotz Gratisstudium die soziale Herkunft bei der Aufnahme eines Studiums in Deutschland eine viel größere Rolle spielt, als in 'Down Under', wurde ich noch nachdenklicher.

Auch die Struktur des Hochschulsystems im Allgemeinen betrachtete ich zu Beginn eher durch die "deutsche Brille". Wo blieb die daheim so hochgehaltene akademische Freiheit, wenn man zu jedem Thema dauernd einen Aufsatz (assignment) zu schreiben hatte, bei dem sogar die Anzahl der zu schreibenden Wörter genauestens vorgegeben war? Erst nach und nach lernte ich Vorzüge des hiesigen Systems kennen und schätzen; Etwa, dass man nicht auf die eine, alles entscheidende Klausur am Ende lernt, wie dies in Heidelberg der Fall ist, sondern die Notenvergabe sich auf mehrere Tests und Hausarbeiten stützt – und damit insgesamt die Leistung während des Semesters fairer bewertet wird. Man lernt nicht mehr nur hektisch drei Wochen lang nach Ende der Vorlesung, während man im Semester die Zügel eher hat schleifen lassen, sondern man bleibt am Ball und beschäftigt sich kontinuierlich mit dem Thema, wodurch sich die investierte Arbeit im Vergleich zu Deutschland im Endeffekt die Waage hält und man nicht von einem Mehraufwand sprechen kann. Obwohl ich persönlich eher der "Ein-Klausuren-Typ" bin, glaube ich, dass dieses System seine Vorzüge hat und dem Lernverhalten der meisten Studierenden eher entspricht – auch wenn ich mich manchmal ob der vielen "Hausaufgaben" in die Schulzeit zurückversetzt fühlte.

Was den Bereich Volkswirtschaftslehre angeht, so wurde für mein Empfinden in Australien der Schwerpunkt eher auf das Verstehen der ökonomischen Theorien gelegt, während der Lehrplan sehr mathematisch aufgebaut ist.

Was mich leider sehr negativ überrascht hat, ist der Umgang der Australischen Behörden mit ausländischen Studenten sowie bestehende Regelungen, die für ausländische Studenten inklusive Austauschstudenten gelten. So war es mir beispielsweise trotz des Belegens von vier Kursen pro Semester - was jedem Australier den Status eines "full-time"-Studenten einräumt und somit zu vergünstigten Bahntickets verhilft – nicht möglich, dieselben Vergünstigungen zu erhalten, schlicht und einfach aus dem Grunde, dass ich ein Austauschstudent war. Dies konnte ich deutlich an dem mir monatlich zur Verfügung stehenden Budget spüren. Auch beim Beantragen einer Verlängerung meines Visums fand ich das 'Immigration Office' äußerst unkooperativ.

Während meines Studienjahres an der Australian Catholic University habe ich folgende Kurse belegt:

Introduction to Australian History
Computing Systems
Communication Systems
Economic Policy Analysis
Development Economics
Macroeconomics II
International Economics

Was das Universitätsleben anbelangt so waren meine Erfahrungen wie folgt: Australier sind ein ungemein höfliches Volk, und wenn man an der Universität einmal Hilfe benötigte, so fand sich schnell ein hilfsbereiter Kommilitone. Schwerer fiel hingegen das Aufbauen richtiger Freundschaften an der Universität. Da die meisten meiner Kurse Teil des zweiten und dritten Jahres des hiesigen Studiengangs waren, hatten sich unter den australischen Studenten bereits Freundeskreise gebildet, und es zu denen es als Austauschstudent schwer fiel, Zugang zu erhalten. Darüber hinaus arbeiten viele australische Studenten, um sich neben dem Studium bereits einen Teil ihrer Studiengebühren zu verdienen, was dazu führt, dass viele über recht wenig Zeit verfügen, neue Freundschaften aufzubauen oder Zeit mit neuen Bekannten zu verbringen. Da meine Fakultät darüber hinaus in Strathfield gelegen war, das sich etwa eine halbe Stunde westlich von Sydney befindet, kamen die Studenten auch größtenteils aus dieser Gegend oder noch westlicher gelegenen Orten, was das Zusammenkommen außerhalb der Universität zusätzlich erschwerte.

Die Professoren an meiner Universität waren unheimlich freundlich und selbst außerhalb ihrer Sprechstundenzeiten jederzeit bereit, hilfreiche Ratschläge zu Themenfindung, Inhalt und Bearbeitung einer Hausarbeit oder etwa Klausurvorbereitung zu geben. Dies liegt mit Sicherheit ebenfalls an dem von deutschen Vorlesungen sehr unterschiedlichen Verteilungsschlüssel – während ich in Heidelberg bereits VWL – Vorlesungen besucht habe, bei denen der Vorlesungssaal mit 500 Studenten angefüllt war, fand ich in meinen Australischen Kursen meist nicht mehr als 20 Kommilitonen, mit Ausnahme des Geschichtskurses, an dem etwa 100 Studenten teilnahmen.

Das Deutschlandbild der Australier hat mich – wie so vieles – positiv überrascht. Nicht, dass ich irgendwelche Befürchtungen hatte, aber im Vergleich zu früheren Erfahrungen im englischsprachigen Ausland war es schon sehr entspannend, da es (im Gegensatz zu England!) keine Fußballrivalität zwischen unseren Ländern gibt, und da man (im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten!) voraussetzen kann, dass die meisten Leute hier über genug historisches Wissen verfügen, um das heutige Deutschland nicht mit dem von vor siebzig Jahren zu vergleichen...

Die allermeisten Australier sind gegenüber Deutschland und Europa insgesamt sehr offen eingestellt, nicht zuletzt, da viele noch familiäre Wurzeln dort haben. Generell hat es mich sehr überrascht, wie viele Australier beim Thema Herkunft von europäischen Großeltern oder sogar Eltern berichteten. Darüber hinaus habe ich hier überhaupt eine viel größere Bereitschaft festgestellt, auf Menschen zuzugehen und sie zu akzeptieren, egal woher sie stammen. Natürlich ist auch Deutschland inzwischen sehr polyglott und international, nichtsdestoweniger war es für mich eine tolle Erfahrung, in einem Land zu wohnen, in dem mehr oder weniger alle von anderswo stammen, und hier ein so entspanntes Zusammenleben geschaffen haben.

Diese sehr positiven Eindrücke bekamen allerdings Ende letzten Jahres einen gehörigen Dämpfer, als es in Cronulla (dem Vorort, in dem ich wohnte) am 11. Dezember 2005 zu rassistisch motivierten Ausschreitungen kam, die zwar von der Presse sehr überhöht wurden, mir aber trotzdem zeigten, dass Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit auch in Australien weit verbreitet sind.

Zu guter Letzt möchte ich noch auf einen weiteren sehr positiven Nebeneffekt meines Aufenthalts in Australien eingehen. Im Anschluss an meine eigentliche Studententätigkeit hier konnte ich die einmalige Gelegenheit nutzen und noch einige Monate im Land verbringen. Dabei konnte ich das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und einerseits Arbeitserfahrung im Ausland sammeln, andererseits meine Diplomarbeit in weiten Teilen fertig stellen. Diese beiden Aspekte sind eng miteinander verbunden: meine Diplomarbeit stellt eine kontrastiv-linguistische Untersuchung des Fachwortschatzes der Sportart Wellenreiten im Sprachenpaar Englisch-Deutsch dar, meine berufliche Tätigkeit hier war die eines Surfcoaches in der 'Surfing Cronulla Surf School'.

Die an sich eher trockene Aufgabe der Erstellung einer Diplomarbeit ging mir so ungleich leichter von der Hand. Nicht nur, da ich das Glück hatte, eine Abhandlung über meine Lieblingssportart schreiben zu dürfen, sondern vor allem auch, da es etwas völlig anderes ist, wenn das untersuchte Thema nichts Abstraktes bleibt, sondern Teil der lokalen Lebenskultur ist.

Aus diesem Grund entschloss ich mich auch von Beginn an, wie bereits erwähnt nach Cronulla zu ziehen, obwohl dies einen anderthalb stündigen Anfahrtsweg zur Universität bedeutete.

Dafür war das Problem der enormen Materialfindungsschwierigkeiten, das ich bei der Vorbereitung meiner Diplomarbeit in Deutschland zu bewältigen hatte, hier schnell gelöst. Jede öffentliche Bücherei in Australien bietet mehr Material für das Textkorpus meiner Arbeit als die beste Bibliothek daheim.

Alles in Allem bin ich sehr glücklich und dankbar dass es mir ermöglicht wurde, beschriebene Erfahrungen zu machen. Mein Englisch hat sich enorm verbessert, was mir im weiteren Verlauf meines Studiums zum Diplom-Übersetzer sehr zugute kommen wird, besonders mein neu erworbenes Verständnis und Vokabular im Bereich Volkswirtschaftslehre, denn das Übersetzen von Fachtexten dieses Bereiches wird Teil meiner Diplomprüfungen sein. Nicht zuletzt war es mir möglich, bis auf einige Kapitel, die nur mit Hilfe von Referenztexten der Heidelberger Universitätsbücherei zu verfassen sind, meine Diplomarbeit größtenteils fertig zu stellen.

Allen zukünftigen Stipendiaten wünsche ich ähnlich lehrreiche und angenehme Erfahrungen in Australien!

Daniela Cramer